

Predigt am 6.3.22 in der Johanneskirche; Michael Paul; Thema: In allen Nöten erweisen wir uns als Diener Gottes

2.Kor. 6,1-10

<sup>6</sup>Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt.

<sup>2</sup>Denn er spricht (Jes 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

<sup>3</sup>Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde;

<sup>4</sup>sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten,

<sup>5</sup>in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten,

<sup>6</sup>in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,

<sup>7</sup>in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken,

<sup>8</sup>in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig;

<sup>9</sup>als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;

<sup>10</sup>als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Worte des Apostel Paulus scheinen nun ja gar nicht in die tiefste Krise dieser Welt seit dem 2. Weltkrieg zu passen: „**Siehe**“, sagt Paulus, „**jetzt ist die willkommene Zeit, jetzt ist der Tag des Heils**“. Das Heute als Heilszeit? Können wir das sagen? Wir sehen die Tränen, die Verzweiflung, die Wut. So viel Krise war, seit ich zurückdenken kann, noch nie in unserer westlichen Welt. Waren die Kräfte unserer Seelen schon durch Corona an die Grenzen geführt worden, so setzt dieser Krieg dem noch eins drauf. „**Krisenpermanenz**“: Dieses Wort las ich vorgestern in der Zeitung. Was machen dann die Worte des Apostels mit uns: „**Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**“?

Kann Paulus das nicht nur so schreiben, weil damals die Welt noch in Ordnung war? Nein! Damals war die Welt ebenso wenig in Ordnung wie heute. Römische Soldaten patrouillierten durch die Straßen. Unfreiheit und Unterdrückung um und um.

Dazu kam für Paulus ein weiteres Problem- Er wurde in Korinth angefeindet. Man hat sein Apostelamt in Frage gestellt. Ist Paulus überhaupt wirklicher Christ? Denn im Leben eines Christen muss das Licht Gottes doch schöner leuchten als im Leben dieses Paulus! Wie kann es sein, dass ein Christ, der doch an Jesus glaubt, solche Wunden tragen muss? Dem Apostelamt des Paulus fehlt

der Glanz eleganter Worte und machtvoller Taten. Seine Botschaft stößt auf Widerstand. Seine Worte sind zum Teil mit zitteriger, tränenerstickter Stimme vorgetragen. Seine äußere Erscheinung, sein Auftreten: Nichts Herrliches. Krankheit, Striemen, Leiden.

Es ist schon eine Zumutung, wenn Paulus solches sagt: „**Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!**“ Nicht morgen, nicht nach Leiden und Ukraine-Krieg. JETZT. Mitten in der Krise! Heute, wo Dich so vieles belastet: Schwachheit, Zweifel an Gott, das Gefühl von Ohnmacht!!! Wir alle hatten uns doch schon unser Weltbild gemacht, unser Menschenbild. Wir sind doch zivilisierte Menschen! Wir dachten, es geht auch ohne Waffen. „**Liebet eure Feinde. Tut wohl denen, die Euch has- sen!**“ Das schien möglich. Und plötzlich setzen sich auch die radikalen Pazifisten von damals für Waffenlieferungen ein. Wir müssen uns neu finden in die Wirklichkeit unserer veränderten Welt. Der Boden unter den Füßen schwankt. Aber Paulus sagt: „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Paulus scheint in allen seinen Krisen etwas zu sehen, was ihn trotzdem zuversichtlich macht. Er Blickt hinter den Vorhang! Was sieht er da? **Er sieht Christus, Ihr Lieben!**

Die Passionszeit hat begonnen. Und der Apostel blickt auf Jesus, der das Kreuz trägt. **Deshalb, allein deshalb** kann er jetzt im unbändigen Sturm so ruhig bleiben. Deshalb lässt er sich nicht von der Gewalt und dem bitteren Hass seiner Feinde überwältigen. Wir hören jetzt, wie Mitbürger russischer Herkunft in unserem Land bedrängt werden, wie ihnen Zorn, entgegenschlägt. Aber das ist nicht unser Weg als Christen.

Paulus blickt auf Christus. Natürlich ist auch er verwirrt, ringt nach Worten, bitet, fleht. Ihm liegt ja am Glauben, am liebenden Leben in der Gemeinde. Man spürt die Tränen hinter seinen Worten. Und doch hat er einen festen Bezugspunkt mitten in seinem Sturm.

Und Paulus sagt durch den Predigttext zu uns allen: „Schaut hinter den Vorhang! Schaut auf Christus, den Liebenden, den Gekreuzigten.“ Die Welt braucht jetzt Glaubende. Menschen, die sich nicht von Angst und Gewalt bestimmen lassen, sondern auf Christus schauen. Paulus sagt es wenige Verse vor unserem Predigttext so: „**Denn uns treibt die Liebe an, die Christus uns erwiesen hat. Wir sind nämlich zu der Überzeugung gelangt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind damit alle gestorben. Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger für sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.**“ (2.Kor.5,14-15) Das sieht Paulus, wenn er hinter den Vorhang blickt: Den einen, der für uns alle, alle Menschen, gestorben ist. Das ist die Tiefe unseres Glaubens. Darum gilt: „**Jetzt ist die Zeit des Heils!**“ Und Paulus ermutigt uns mit allem, was er hat und ist, dass wir uns von dieser Liebe Christi alleine bestimmen, täglich prägen lassen. Diese Liebe Gottes in Christus darf nicht umsonst sein. Sie soll mein und Dein Leben durchdringen, uns im Denken und Handeln leiten. Darum schreibt er: „**Wir geben in nichts irgendeinen Anstoß...**“ Er möchte dieser Liebe Christi durch keine Lieblosigkeit,

keinen Hass, keine böse Tat im Wege stehen.

Und wie kommt Christus nun konkret zum Zuge? Wie will er auch uns heute durch seine Liebe leiten?

Paulus schreibt: „**In allem erweisen wir uns als Diener Gottes...**“ Wir gehören als Getaufte, mit Christus in der Taufe Gestorbene und zum neuen Leben Erweckte nicht mehr uns selbst. Er will in und durch uns mit seiner Liebe und Wahrheit zum Zuge kommen, uns mit seinem Geist durchdringen.

Und Paulus schreibt weiter: „Wir erweisen uns als die Seinen **in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr...**“ Paulus hat es erfahren: Der Weg Jesu ist der Weg auch der **Kreuzesnachfolge**. **Dietrich Bonhoeffer** schreibt: „Christus geht durch das Kreuz, nur durch das Kreuz zum Leben... Das ist ja das wunderbare und viele Menschen so abschreckende Thema der Bibel, dass das einzige, sichtbare Zeichen Gottes in der Welt das Kreuz ist. Christus wird nicht herrlich von der Erde in den Himmel entrückt, sondern er muss ans Kreuz. Und eben dort, wo das Kreuz ist, da ist die Auferstehung nah. Eben dort, wo alle an Gott irre werden, wo alle an Gottes Macht verzweifeln, da ist Gott ganz...“ Soweit Bonhoeffer. Darum, Ihr Lieben, trägt Paulus die Zeichen des Kreuzes Jesu an seinem Leib. Was heißt das heute, in solchen Zeiten des Krieges: Kreuzesnachfolge? Was heißt es für Dich?

**Einige Beispiele** werden uns heute gegeben. Das Kreuz Jesu tragen kann bedeuten, die Last der Leidenden mitzutragen. Es berührt mich, wie Menschen, Christen unter uns, in diesen Tagen das Leiden der geflüchteten Ukrainerinnen und ihrer Kinder mittragen, wie sie z.B. Hygienepakete packen, ein Bisschen Zeit, Geld, Herzblut zu investieren. 750 Pakete wurden von der „Jungen Kirche“ in der Lukaskirche an GAIN weitergegeben. Und vor zwei Tagen waren schon zwei große LKWs von GAIN an die Grenze gefahren, um den angekommenen verzweifelten Ukrainerinnen die Gegenwart ein wenig lebenswerter zu gestalten, um ein „Willkommen“ auszudrücken. Die Last dieser Geflüchteten ein klein wenig mittragen heißt: Das Kreuz Jesu tragen.

- Oder da halten wir **jetzt Friedensgebete** jeden Tag außer Sonntags um 12.00 Uhr in unserer Johanneskirche. Es ist bewegend und ermutigend, das Gemeinsame zu spüren, das Gefühl der Ohnmacht in Gottvertrauen zu verwandeln und zu beten. Und es kommen immer mehr. „**In Wachen und Fasten**“, schreibt Paulus im Predigttext, erweisen wir uns als Diener Gottes. Das Gebet ist immer wieder Ausgangspunkt und Kraftquelle christlichen Lebens und liebevollen Handelns. Das Gebet sieht so hilflos aus, so wenig, so klein. Aber vielleicht ist es die einzige Waffe der Christen und Menschen Gottes, die jetzt noch hilft.

Und Paulus schreibt weiter: „**Wir erweisen uns als Diener Gottes in ungefärbter Liebe und im Wort der Wahrheit.** Wahrheit und Liebe: Beides gehört zusammen. Liebe schließt den Mut mit ein, den Finger auf die Wunde zu legen, Schmerzhaftes zu benennen, Dinge zu sagen, die vielleicht jetzt keiner hören will. Eins weiß ich, Ihr Lieben, die Waffen alleine sind keine Lösung. Waffenlieferungen alleine helfen nicht. Wir sind jetzt zu ganz Anderem gerufen: Zu

Frieden in unseren Familien, zu verzeihen, endlich wieder Verzeihen, zu Liebe in unserem Umfeld, den Mammon, die Macht des Geldes, die uns alle beherrscht hat, vom Thron zu stoßen. Was heißt es, christlich zu lieben? Diese Zeit fragt uns neu!

Und nun spricht Paulus doch noch von Waffen: „**Mit Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken.**“ Waffen der Gerechtigkeit: Das sind keine Maschinenpistolen oder Sturmgewehre. Er spricht hier vom Kampf für die Gerechtigkeit, den Einsatz für die Schwachen, Rechtlosen, Unterdrückten, der uns als Christen verordnet ist. Aber wie sollen wir den Rechtlosen Recht verschaffen? Den mit Panzern bedrängten Ukrainern? Müssen hier nicht auch Waffen her? Wir kommen hier als Christen in Konflikte, die wir nie mehr wollten, die aus unseren christlichen und theologischen Büchern verschwunden sind.

Auch **Dietrich Bonhoeffer** entschied sich, obwohl er Pazifist war, für den Widerstand und den Tyrannenmord an Hitler. Er war überzeugt, die „notwendige Tat“ (also den Mord an diesem Tyrannen) über die „Unbeflecktheit des eigenen Gewissens“ stellen zu müssen. Die Verantwortung für die Millionen Menschen führte diesen Mann in unsägliche Konflikte, die ihn schier zerrissen. So schrieb er: „So oder so wird der Mensch schuldig und so oder so kann er allein von der göttlichen Gnade leben.“ Er sah es nicht als Heldentat an, einen Anschlag auf den Tyrannen zu verüben! Er sah es als notwendiges Übel. Es ist auch keine Heldentat, russische Panzer in die Luft zu sprengen. Vielleicht würde ich auch zur Waffe greifen, wenn meine Familie oder meine Mitmenschen bedroht wären. Aber das ist keine Heldentat, sondern „Ultima-Ratio“, die Entscheidung, Wehrlosen mit Gewalt und Waffen zur Seite zu stehen. Dass dabei auch Menschen erschossen werden, Menschen, die in einen solchen Krieg geworfen wurden, ohne es wirklich zu wollen, Menschen, die auch lieben und Familie haben und Gottes Kinder sind, das dürfen wir **nie, nie** vergessen. **Dietrich Bonhoeffer** erwog, aus der Kirche auszutreten, wenn er sich dem Tyrannenmord anschloss, um zu zeigen, dass Christi Wort: „**Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen...**“ für ihn auch im Krieg Gültigkeit hat.

Unsere erste Aufgabe als Christen ist die Liebe. Gerade jetzt. Liebe mit dem ganzen Leben, nicht nur mit der Zunge. Liebe, die jetzt Flüchtlingen die Türen aufmacht, radikal. Liebe, die gibt, Opfer bringt, Liebe die wir nicht aus uns heraus haben, sondern die von Christus kommt. Liebe, die sich nicht erschrecken lässt, sondern heute, jetzt das Notwendige tut. „**Jetzt ist der Tag des Heils.**“ Darum schließt Paulus auch den Text mit den Worten: „**Wir sind vom Tod bedroht, und seht doch: Wir leben! Wir werden ausgepeitscht und kommen doch nicht um. Wir geraten in Trauer und bleiben doch fröhlich. Wir sind arm und machen doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles.**“

Denn wir schauen hinter den Vorhang. Wir wissen: Da ist einer, der uns trägt! Christus!